

Johannes Schmidt; Forschungsaufenthalt in Namibia vom 04.08.2014 bis zum 17.09.2014

Am 04.08.2014 flog ich für einen Forschungsaufenthalt nach Namibia. Meine Forschung soll als Grundlage für die Erstellung einer Masterarbeit als Abschluss des Studienganges IMES (International Master of Environmental Sciences) dienen. In meiner Masterarbeit beschäftige ich mich mit Nachhaltigkeitsaspekten der kommunalen Wasserversorgung in ländlichen Gemeinden um die Provinzhauptstadt Opuwo in Kunene, Nordnamibia. Methodisch habe ich Datenauswertungen zu Pumpentechnik Wasserverfügbarkeit und ökonomischen Aspekten und Interviews der betroffenen Bevölkerung vor Ort durchgeführt. Meine Forschung war eingebettet in das Projekt "LINGS - Local Institutions in Globalized Societies" der Universität zu Köln und der Universität Hamburg.

Verschiedene Völker wohnen in der Region, die meisten der Bewohner sind Himba, Herreros oder Chimba. Sprachlich sind diese Völker alle sehr eng miteinander verwandt. Das Klima in der Region ist wie in fast ganz Namibia sehr trocken, lediglich in der Regenzeit fällt etwas Niederschlag. Entsprechend gibt es in Kunene auch keine ganzjährig wasserführende Flüsse, Ausnahme hiervon ist lediglich der die nördliche Grenze zu Angola bildende namensgebende Kunene Fluss. Abbildung 1 zeigt die typische trockene Buschlandschaft in Nordkunene, Abbildung 2 zeigt im Kontrast hierzu den wassereichen Kunene Fluss.

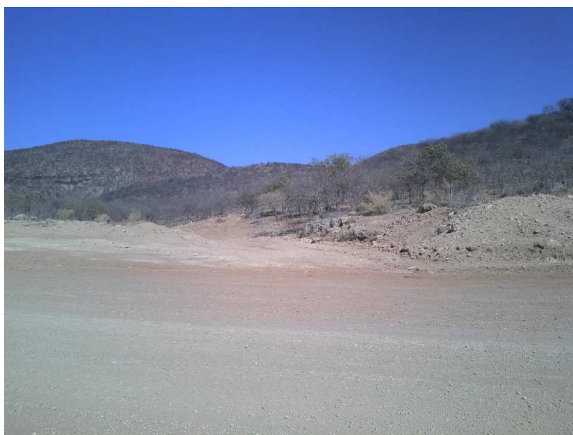


Abbildung 1: Landschaft in Nordkunene



Abbildung 2: Der Kunene Fluss

Die Region ist sehr ländlich geprägt, die Wasserversorgung in den kleineren ländlichen Gemeinden wird größtenteils durch Brunnen gewährleistet. Die laufenden Kosten für diese Brunnen müssen von den Gemeindemitgliedern getragen werden, die zuständige Abteilung "Ländliche Wasserversorgung" des "Ministeriums für Landwirtschaft, Wasser und Forstwirtschaft" hilft bei Reparaturarbeiten und übernimmt die Investitionskosten für den Bau neuer Brunnen.

Ein Großteil der Bewohner der ländlichen Gemeinden lebt von Viehhaltung und etwas Ackerbau in Subsistenzwirtschaft in der Regenzeit. Geld kann in der Regel nur durch den

Johannes Schmidt; Forschungsaufenthalt in Namibia vom 04.08.2014 bis zum 17.09.2014

Verkauf von Vieh oder Milchprodukten eingenommen werden, wobei die meisten Familien ihre Rinder nur im äussersten Notfall, oder zu besonderen Anlässen wie z.B. Hochzeiten verkaufen oder schlachten. Kleinvieh wie Ziegen und Schafe hingegen werden auch hin und wieder zur Finanzierung von alltäglicheren Anschaffungen verkauft. Die Vermögensunterschiede innerhalb der Gemeinden sind relativ groß, ich habe während meiner Forschungstätigkeit mit Familien gesprochen die 4 Rinder besaßen, und mit Familien die einen Viehbestand von rund 200 Rindern hatten. Dies spielt natürlich bei der Frage nach der Kostenübernahme für die Brunnenbewirtschaftung eine nicht unbedeutende Rolle

In Namibia kam ich zunächst am Flughafen der Hauptstadt Windhoek an. Nach einer etwa halbstündigen Taxifahrt war ich in der Stadt, wo ich zunächst in einer Jugendherberge in dem citynahen Windhoek West unterkam. Später zog ich in eine andere Jugendherberge in dem ehemaligen Township Katutura, die ich durch einen persönlichen Kontakt kenngelernt hatte. Während meiner ersten Tage in Windhoek erkundete ich die Stadt ein wenig zu Fuß und versuchte Kontakt zu dem für meinen Forschungsgegenstand zuständigen "MAWF - Ministry for Agriculture, Water and Forestry" herzustellen. Meine Versuche Ansprechpartner, die ich auf der Website des Ministeriums gefunden hatte telefonisch oder per mail zu kontaktieren waren erfolglos, erst als ich nach einigen Tagen persönlich zu dem Ministerium ging, das Gebäude betrat und mein Forschungsvorhaben schilderte wurde mir geholfen. Nach diesem ersten persönlichen Kontakt waren fast ausnahmslos alle Ministeriumsmitarbeiter, mit denen ich Kontakt hatte ausgesprochen hilfsbereit. Ich konnte mehrere Mitarbeiter verschiedener Abteilungen des Ministeriums interviewen und bekam die wichtigsten Grundlegendaten für meine Forschung. Zudem wurde ich dem Chef der regionalen Vertretung des Ministeriums in der Forschungsregion vorgestellt, was mir für meine spätere Feldarbeit vor Ort noch von Nutzen sein sollte. Des Weiteren hatte ich in Windhoek noch Gelegenheit ein Interview mit einem Geohydrologen, der jahrelang in der Projektregion tätig war, zu führen.

Nach zwei Wochen in Windhoek reiste ich schließlich in die Projektregion. Hierfür stand mir ein projekteigenes Allradfahrzeug zur Verfügung. Das Straßennetz in Namibia ist zwischen den wichtigeren Städten gut ausgebaut, und so brauchte ich für die gut 700 km auch nur etwa acht Stunden. Die Straßen zu den kleineren Dörfern hingegen sind meist nicht asphaltiert und kaum ausgebaut. Hierfür ist, besonders für die sandigeren Teilstrecken, ein Allradfahrzeug zu empfehlen.

In Opuwo quartierte ich mich zunächst in einer Herberge ein. Für längere Aufenthalte in Opuwo ist aber auf jeden Fall das Anmieten eines Zimmers zu empfehlen, da die Preise in den Herbergen im Vergleich hierzu doch erheblich teurer sind. Danach suchte ich die regionale Vertretung des MAWF auf, um Daten, die nur vor Ort verfügbar waren zu erfragen.

Johannes Schmidt; Forschungsaufenthalt in Namibia vom 04.08.2014 bis zum 17.09.2014

In den nächsten Tagen konnte ich noch mehrere Interviews mit Mitarbeitern der Regionalvertretung des MAWF führen, zudem musste ich mir einen Guide und Übersetzer für die geplanten Interviews in den umliegenden Gemeinden organisieren. Der zunächst hierfür vorgesehene Ministeriumsmitarbeiter sagte schliesslich ab, mit der nachvollziehbaren Begründung, dass Streitigkeiten zwischen den Gemeinden und dem Ministerium meine Forschung schwieriger machen würden, wenn ich mit einem Ministeriumsmitarbeiter zusammen die Gemeinden besuchen würde. Weitere lokale Guides verlangten Tagespauschalen um die 30 € und zusätzliche Geschenke für die zu besuchenden Gemeinden, und kamen deswegen für mich und mein begrenztes Budget nicht in Frage. Hierzu ist zu sagen, dass die in der Gegend ansässigen Himba aufgrund ihrer traditionellen Lebensweise und Kleidung oft von Touristen besucht werden, und den Tourismus als Einnahmequelle entdeckt haben. Durch Vermittlung eines Ministeriumsmitarbeiters konnte ich schliesslich vor dem Supermarkt eine der Kunsthandwerkverkäuferinnen für etwa 10 € am Tag als Guide und Übersetzer anwerben.

Gemeinsam besuchten wir in den darauffolgenden Tagen vier verschiedene Wasserstellen und führten dort Interviews bezüglich Wasserverfügbarkeit, Kosten, Wartung und Reparatur der Pumpentechnik und Viehbestand, wobei Fragen zu letzterem Punkt etwas heikel sind. Der Viehbestand, insbesondere die Anzahl der Rinder repräsentieren üblicherweise das Sparvermögen der ländlichen Bevölkerung, entsprechend ist die Frage: "Wieviele Rinder besitzt Ihre Familie?" ähnlich heikel wie in Deutschland Personen nach ihrem Bankguthaben zu fragen. Ich habe diese Frage nichtdestotrotz immer gestellt, und habe sie auch stets beantwortet bekommen.

In den folgenden Tagen beschäftigte ich mich vor allem mit der Auswertung der Interviews, zudem konnte ich Kontakt zu einer NGO, die im Landschaftsschutz tätig ist, sowie mit einem Naturschutzexperten, der seit vielen Jahren in der Region Installationen von Brunnen für den Wildtierbestand durchführt, herstellen. Ausserdem konnte ich einige Interviews mit Menschen führen, die zwar in Opuwo wohnten, aber ursprünglich aus einem der umliegenden Dörfer kamen und weiterhin Kontakt zu ihren Familien dort hatten. Bei dieser Gelegenheit lernte ich auch einen jungen Mann kennen, der sich sehr für meine Thematik interessierte und fließend Englisch sprach. Wir vereinbarten, dass er bei meiner nächsten Tour in weitere umliegende Dörfer für mich übersetzen würde. Zusammen mit ihm besuchte ich weitere fünf Wasserstellen und führte auch dort Interviews. Wir mussten hierbei meine ursprünglichen Fragebögen etwas verändern, z.B. taten sich viele der Interviewten sehr schwer mit der Frage wieviele Personen etwa in ihrer Gemeinde lebten, deshalb fragten wir fortan nach der Anzahl der Haushalte. Wenn man schätzt das in jedem Haushalt im

Johannes Schmidt; Forschungsaufenthalt in Namibia vom 04.08.2014 bis zum 17.09.2014

Durchschnitt etwa 10 bis 15 Personen leben, kann man die ungefähre Anzahl der Gemeindemitglieder hochrechnen. Im Gegensatz zu meiner vorangegangenen Tour, auf der ich hauptsächlich Himbadörfer besucht hatte, besuchte ich diesmal hauptsächlich Hererodörfer. Auch wenn sich Himba und Herrero sehr stark in ihrer Tracht unterscheiden, so konnte ich bezüglich des Dorflebens und der alltäglichen Probleme keine großen Unterschiede zwischen beiden Gruppe feststellen.

Nach Auswertung dieser Interviews hatte ich noch einmal einen Termin bei der Regionalvertretung des MAWF. Wir sprachen über meine Interviewergebnisse und über die Interpretation von kleineren Widersprüchlichkeiten.

Am nächsten Tag fuhr ich zurück in die Hauptstadt. In den verbleibenden Tagen bis zu meiner Abreise führte ich noch Interviews mit einem Solarpumpenhersteller sowie verschiedenen Mitarbeitern des MAWF.

Insgesamt hat mir mein Forschungsaufenthalt in Namibia sehr viel Spass gemacht, und ich habe eine Menge gelernt. Mit meinen Forschungsergebnissen bin ich sehr zufrieden, ich habe umfassende Antworten auf die Fragerstellungen für meine Masterarbeit bekommen, darüber hinaus konnte ich auch zu dem zuvor von mir nicht bedachten Aspekt der Auswirkungen von neuen Wasserstellen auf den Landschaftsschutz interessantes in Erfahrung bringen. Als besonders hilfreich für meine Forschung und die organisatorischen Fragestellungen meines Aufenthaltes haben sich meist persönliche Kontakte erwiesen. Neben den hilfsbereiten Menschen mit denen ich zusammenarbeiten durfte waren dies auch Menschen die ich zufällig beim Abendessen kennegelernt oder im Auto mitgenommen hatte. Deshalb ich denke dass es für einen Forschungsaufenthalt im Ausland sehr hilfreich ist, wenn man auch ausserhalb des Forschungsumfeldes stets bereit ist auf andere Menschen zuzugehen.